Deutscher Raiffeisenverband e. V.

20 Jahre Agrargenossenschaften
eine Erfolgsgeschichte

Stand: September 2010

Herausgeber: DRV – Deutscher Raiffeisenverband e. V.

Redaktionsteam:

Herstellung: Raiffeisendruckerei GmbH, Neuwied
Gestaltung: Center-Werbung GmbH, Bonn

Liebe Leserin, lieber Leser,

Manfred Nüssel, Präsident

mittlerweile liegt die Wiedervereinigung Deutschlands zwanzig Jahre zurück. Mutige, entschlossene Menschen in der ehemaligen DDR haben entscheidend dazu beigetragen, dass die friedliche Revolution 1989 bereits ein Jahr später zum Ende der deutschen Teilung führte. Ich habe große Hochachtung vor den Menschen. Denn ihr Wille zur Freiheit war untrennbar verknüpft mit der Herausforderung, sich in kürzester Zeit auf eine ganz andere Staats- und Wirtschaftsordnung einzustellen. Besonders betroffen war davon die Agrarwirtschaft, da die Systemunterschiede innerhalb Deutschlands sehr ausgeprägt waren.

Nach den Vorgaben des Landwirtschaftsanpassungsgesetzes waren die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) bis zum 31. Dezember 1991 verpflichtet, ihr Unternehmen gemäß der neuen Rechtsordnung aufzulösen oder umzuwandeln. Die Mitglieder von einem Drittel der ehemals 4.500 LPGen haben sich freiwillig entschieden, Landwirtschaft weiterhin kooperativ in der Rechtsform der eG zu betreiben. Entgegen der Anfangs weit verbreiteten Skepsis über die Erfolgsaussichten dieses neuen Unternehmertyps haben sich die Agrargenossenschaften in den vergangenen zwanzig Jahren zu einem erfolgreichen Modell für landwirtschaftliche Kooperationen entwickelt. Sie übernehmen darüber hinaus wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgaben im oftmals strukturschwachen ländlichen Raum.

Die vorliegende Broschüre will diese Vielschichtigkeit aufzeigen. Wir stellen dar, wie sich die Agrargenossenschaften seit der Wiedervereinigung erfolgreich entwickelt haben und werfen zugleich einen Blick in die Zukunft. Die sich wandelnden politischen Rahmenbedingungen und zunehmend volatilen Agrarmärkte stellen die Unternehmen weiterhin vor große Herausforderungen. Ich bin mir aber sicher, dass die Agrargenossenschaften diese erfolgreich meistern werden.

Allen, die mit ihren Beiträgen an der Fertigstellung dieser Broschüre beigetragen haben, gilt mein herzlicher Dank. Ich freue mich, wenn wir Ihnen die Idee der kooperativen Landbewirtschaftung näher bringen können.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.

Manfred Nüssel
Präsident des Deutschen Raiffeisenverbandes e. V.

Miteinander. Füreinander.

Zuverlässigkeit, ein faires Miteinander und ein starker Zusammenhalt sind im Geschäftsleben maßgeblich für den Erfolg. Grundlegende Basis sind Vertrauen und Leidenschaft. Denn nur wer diese Eigenschaften vereint, kann auf Dauer Leistung erbringen, an Zielen festhalten und zukunftsorientiert denken und handeln.

Vielfältig aufgestellt in den Sparten Agrar, Baustoffe, Energie, Technik und Recycling sind wir flächendeckend in Hessen und Thüringen für Sie da. Im Technikbereich auch im Norden Deutschlands in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen im Baustoffbereich auch in Sachsen-Anhalt.

Wer dauerhaft gewinnen will, muss sich ständig weiterentwickeln. Dies tun wir.

Raiffeisen-Warenzentrale
Kurhessen-Thüringen GmbH
Ständeplatz 1-3 • 34117 Kassel
Telefon (05 61) 71 22-0
E-Mail: info@raiffeisen-kassel.de
www.raiffeisen-kassel.de

Raiffeisen

Einblicke und Ausblicke

Entwicklung der Agrargenossenschaften 6 -10

Einführender Blindtext zu Text und Fotos 6 - 7
Aus Sicht der Politik 9 - 10

Agrargenossenschaften stellen sich vor 12 - 23

Agrargenossenschaft Naundorf-Niedergoseln eG 12 - 14
Agrargenossenschaft Querfurt eG 16 - 19
Agrargenossenschaft Cobbelsdorf eG 20 - 23

Herausforderungen der Agrargenossenschaften 24 - 39

Agrargenossenschaften sind mehr als Landwirtschaftsbetriebe 24 - 26

Herausforderungen und Lösungen aus der Praxis

Friweika eG Weidensdorf 28 - 30
Agrargenossenschaft eG Sanne-Kerkuhn 32 - 35
Agrarunternehmen „Wöllmisse“ Schlöben eG 36 - 39

Dienstleistungsangebot der Genossenschaftsverbände 40 - 41

Blindtext ist Blindtext 40
Blindtext ist Blindtext 41

Headline

Die Öffnung der DDR 1989/90 stellte die dortige Land- und Agrarwirtschaft vor die Notwendigkeit, sich innerhalb weniger Monate auf ein grundlegend verändertes wirtschafts- und agrarpolitisches Umfeld einzustellen. Dies war eine ganz erhebliche Herausforderung, weil im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbereichen die Systemunterschiede innerhalb Deutschlands im Bereich der Land- und Agrarwirtschaft besonders markant waren.

Die Grundzüge des Umbruchs in der ostdeutschen Landwirtschaft lassen sich skizzenartig nachzeichnen. In der DDR wurde zuletzt Landwirtschaft im Wesentlichen von rund 4.500 LPGen betrieben. Rund 3.000 oder zwei Drittel davon haben den Schritt in die Marktwirtschaft auf dem Weg einer formwechselnden Umwandlung vollzogen.

In vielen Fällen haben sich die LPG-Mitglieder für die genossenschaftliche Rechtsform entschieden. Diese Rechtsform erlaubte es den Mitgliedern, unter Beachtung ökonomischer Anpassungserfordernisse und auf freiwilliger Grundlage, in einer Form gemeinsam weiterzuarbeiten, die ihnen vertraut war. Sie erforderte aber die Anerkennung der unverrückbaren Prinzipien freiheitlicher Genossenschaften: Selbsthilfe, Selbstverantwortung, Selbstverwaltung. Im operativen Bereich waren Mitgliederförderung als Grundauftrag jeder Genossenschaft, Freiwilligkeit und demokratische Willensbildung umzusetzen.

Blindtext ist Blindtext, der anstelle des Originaltextes steht und nichts bedeutet.

Blindtext ist Blindtext, der anstelle des Originaltextes steht und nichts bedeutet.

Mitglieder dieser Genossenschaften wurden vorrangig die Mitarbeiter und/oder die Bodeneigentümer. In der Praxis entwickelten sich vielfältige Variationen. Allen gemeinsam ist die klare Trennung der drei Rechtsebenen Mitgliedschaft, Arbeitsverhältnis und Landnutzung. Die Agrargenossenschaft entspricht nicht dem Modell der Produktivgenossenschaft, in der die Mitgliedschaft zugleich auch das Arbeitsverhältnis begründet.

In der weiteren Entwicklung haben sich schwerpunktmäßig zwei Organisationsmodelle herauskristallisiert. Ein Teil der Agrargenossenschaften strebt bei ihrer weiteren Entwicklung eine stärkere Identität von Mitarbeitern und Mitgliedern an, um auf diese Weise eine homoge-

nere Interessenlage der Beteiligten zu erreichen und die Motivation der Mitarbeiter zu stärken. Andere Agrargenossenschaften weisen nach wie vor eine im Verhältnis zu den Mitarbeitern höhere Mitgliederzahl auf. Diese Mitglieder sind vielfach Landeigentümer, die der Agrargenossenschaft ihren Boden verpachten, und aus diesem oder anderen Gründen ein Interesse an der Entwicklung der Agrargenossenschaft haben.

Heute werden 51 Prozent der rund 5,6 Mio. ha landwirtschaftlicher Nutzfläche von 3.300 juristischen Personen bewirtschaftet. Davon entfallen 27 Prozent auf die 1.100 Agrargenossenschaften und 23 Prozent auf 2.000 GmbH. Viele Genossenschaften haben für bestimmte Aufgaben ihrer unternehmerischen Tätigkeit Tochterunternehmen in der Form der GmbH gegründet, sodass die Grenzen zwischen diesen beiden Rechtsformen nicht eindeutig zu ziehen sind.

Was die Tierproduktion angeht, so lassen die agrarstatistischen Daten keine exakten Einblicke zu. Festzuhalten ist aber, dass auf die juristischen Personen jeweils zwei Drittel der Milch- und Schweineproduktion entfallen. Das untermauert den Eindruck, dass die Agrargenossenschaften das Rückgrat der Veredlungsproduktion in Ostdeutschland bilden und dort ein wichtiger Partner für die erfolgreich entwickelte Ernährungswirtschaft sind.

Erweiterte Textversion und Bilder kommen noch!

Blindtext ist Blindtext, der anstelle des Originaltextes steht und nichts bedeutet.

Autor: Dr. Volker J. Petersen, Deutscher Raiffeisenverband e.V.

DG Verlag

Aus Sicht der Politik

Gekürzte Textversion kommt noch!

Dr. Gerald Thalheim

In die friedliche Revolution setzten auch die Menschen in den Dörfern große Hoffnungen: So erwarteten sie sowohl die Anerkennung ihres Eigentums als auch eine Steigerung des Wohlstandes auf der Basis einer Modernisierung der Landwirtschaft und die Verbesserung der Infrastruktur bei Beseitigung von Umweltschäden.

Der anstehende Transformationsprozess im Agrarbereich musste jedoch weit über eine Reprivatisierung hinausgehen. Während in Westdeutschland fast ausschließlich der bäuerliche Familienbetrieb dominierte, waren in der DDR in Folge der Bodenreform und der Kollektivierung nach sowjetischem Vorbild spezialisierte landwirtschaftliche Großbetriebe mit mehreren Tausend Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche oder großen Ställen mit Tausenden von Tierplätzen entstanden.

Angesichts der sich auflösenden Strukturen in der zu Ende gehenden DDR stand die Politik vor der Aufgabe, in kürzester Zeit Rahmenbedingungen für die Umstrukturierung der Landwirtschaft und den Aufbau einer leistungsstarken Ernährungsindustrie zu schaffen. Dabei konnte weder auf Erfahrungen zurückgegriffen noch analog zu anderen Volkswirtschaftsbereichen vorgegangen werden. Da es sich bei den Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG), die rund 90 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche der DDR bewirtschafteten, rechtlich um Genossenschaften mit einem den Mitgliedern gehörenden Vermögen handelte, schied eine Treuhandlösung wie für die volkseigenen Betriebe aus.

In der Landwirtschaft ging es deshalb als erstes darum, mit allen Konsequenzen die Verfügungsgewalt der LPG-Bauern über ihr Eigentum in der Praxis wieder herzustellen. Zweitens musste die Trennung von Tier- und Pflanzenproduktion überwunden und die Umstrukturierung der ehemaligen LPG und VEG bis hin zu „Neustarts“ von Betrieben als „Wieder- und Neueinrichter“ geregelt werden. Drittens galt es, die Voraussetzungen für die Integration der Landwirtschaft in den EG-Binnenmarkt zu schaffen.

Diese Aufgabe hat die frei gewählte Volkskammer der DDR mit dem Landwirtschaftsanpassungsgesetz mit Weitblick gelöst. Trotz viermaliger Novellierung durch den Deutschen Bundestag blieb es in den zentralen Punkten unverändert. Das ist umso erstaunlicher, als es im Frühjahr 1990 (noch in der DDR) alles andere als klar war, wohin die Entwicklung gehen würde. Als besonders schwierig erwiesen sich die Vermögensauseinandersetzungen zwischen den ausscheidenden Mitgliedern und denjenigen, die die LPG in umgewandelter Form als Agrargenossenschaft oder in einer anderen Rechtsform weiterführen wollten.

Mit welchem Wert war zum Beispiel eine „2000er Milchviehanlage“ zu bilanzieren, von der nicht sicher war, ob sie nach einem Jahr überhaupt noch in Betrieb sein bzw. ob genug Flächen vorhanden sein würde, um weiterwirtschaften zu können?

Hinzu kam der extreme Preisverfall vor allem für Schweinefleisch und Milch, weil nach der Währungsunion die Produkte – über die den Markt dann beherrschenden Handelsketten – einfach nicht mehr absetzbar waren.

Als wäre das nicht schon kompliziert genug, wurden infolge der Währungsunion auch längerfristige Kredite „fällig gestellt“. Damit waren die meisten Betriebe praktisch „über Nacht“ zahlungsunfähig. Die Politik half in dieser Phase mit „Anpassungshilfen“, damit wenigstens Löhne und Rechnungen bezahlt werden konnten.

Wenn wir heute nach 20 Jahren zurückblicken, müssen wir uns vergegenwärtigen, dass in der Zeit der größten Unsicherheit die Betroffenen kurzfristig in einem demokratischen Verfahren über ihre Zukunft entscheiden mussten. Da war es – auch aufgrund der Erfahrungen – nur folgerichtig, dass viele sich für die Umwandlung der LPG in eine Agrargenossenschaft entschieden.

Auch wenn in den 60iger Jahren die LPG zum Teil unter enormen politischen Druck gegründet wurden, sahen jetzt sehr viele in der gemeinsamen Fortführung der Betriebe am ehesten die Gewähr, ihren Arbeitsplatz zu sichern und das Vermögen am besten durch die weitere Nutzung der Ställe und Maschinen zu sichern. Es waren aber nicht nur wirtschaftliche Überlegungen, sondern viele positive Erfahrungen, die die Mitglieder mit ihrer Genossenschaft verbanden bis hin zu dem Bewusstsein, über wettbewerbsfähige Strukturen zu verfügen.

Als ein gravierendes Problem erwies sich trotz der Streichung von 1,8 Mrd. DM im Rahmen des Einigungsvertrages die enorme Altschuldenbelastung. Auf Grund des extremen Preisverfalls und der zum Teil sehr hohen Kosten für die Umstrukturierung konnten die Altschulden nicht sofort bedient werden. Deshalb wurde unmittelbar nach der Bundestagswahl 1990 ein zeitlich befristetes Schuldenmoratorium beschlossen, um die Zeit bis zum Abschluss der sogenannten Rangrücktrittsvereinbarungen zu überbrücken. Mit dieser Regelung konnten die LPG-Nachfolgebetriebe trotz der aus der DDR herrührenden Schuldenbelastung weiter existieren.

Eine dauerhafte Lösung war es aber nicht, denn die Betriebe waren mit Schulden für Anschaffungen oder Investitionen belastet, mit denen sie die Dörfer unterstützten (Bau von Kindereinrichtungen oder Straßen) und/oder aus denen nun kein oder nur ein geringer wirtschaftlicher Nutzen gezogen werden konnte.
Wie so häufig im Leben hatte das Provisorium länger Bestand als gedacht und vor allem als wünschenswert gewesen wäre. Die Altschulden erwiesen sich trotz Rangrücktrittsregelung als Investitions- und Betriebsentwicklungsbremse. Obwohl das auch im politischen Raum viele ähnlich sahen, sollte es noch bis zum Jahr 2004 dauern, bis mit dem Landwirtschaftsaltschuldengesetz eine für alle Seiten befriedigende Lösung gefunden wurde.

Entgegen anfänglichen Vorbehalten hatte sich die Politik schnell dafür entschieden, es dem Markt zu überlassen, welche Betriebs- und Rechtsform sich als effektiv erweist und juristischen Person akzeptiert. Schritt für Schritt wurden die Obergrenzen für die investive Förderung angehoben und zum Beispiel die Gründung von Erzeugergemeinschaften auch in den neuen Ländern ermöglicht.

Die Agrargenossenschaften haben weiter davon profitiert, dass die Landwirtschaftbetriebe der neuen Länder unabhängig von Größe und Rechtsform mit der Wiedervereinigung in die gemeinsame Agrarpolitik der EU einbezogen wurden. Besonders sind dabei der Marktzugang und die Einführung der Direktzahlungen im Ergebnis der Agrarreform von 1992 zu nennen.

Im Rückblick auf die Entwicklung lässt sich festhalten, dass sich das genossenschaftliche Prinzip des arbeitsteiligen Zusammenarbeitens von Spezialisten zum gegenseitigen Vorteil gerade bei der Umstrukturierung der ostdeutschen Landwirtschaft als tragfähig erwiesen hat. So wird heute mehr als ein Viertel der landwirt-

Autor Dr. Gerald Thalheim, Parlamentarischer Staatssekretär a.D.

DZ Bank

Sachsens „grünes Gold“ für edelste Biere

Für das liebste Getränk der Deutschen, das Bier, produziert die Agrargenossenschaft Naundorf-Niedergoseln den Rohstoff Hopfen. Mit Erfolg.

Auf einer Fläche so groß wie 95 Fußballfelder ranken südlich von Mügeln Hopfenpflanzen in die Höhe. „Hopfen baut nicht jeder an“, sagt Armin Möbius, Vorstandsvorsitzender der Agrargenossenschaft Naundorf-Niedergoseln eG, „für uns ist es ein wirtschaftliches Standbein.“ Hopfen hat rund zwei Prozent Anteil am Gesamtjahresumsatz des Betriebes, das sind etwa 500.000 Euro. Kein Pappenstiel also!

Es ist Mitte September. In der Genossenschaft läuft die Hopfenernte auf Hochtouren. Bis Ende September soll der unverzichtbare Rohstoff für den Gerstensaft unter Dach und Fach sein. Auch Sachsens Landwirtschaftsminister Frank Kupfer war unlängst vor Ort und überzeugte sich vom Fortgang der Arbeiten. Der Regen der letzten Wochen hat der Auenpflanze Hopfen – im Gegensatz zum Getreide – gut getan…

Die im Agrarbetrieb bewirtschafteten reichlich 49 ha sind Teil der sächsischen Hopfenanbaufläche, die mit den Arealen in Thüringen und Sachsen-Anhalt das Anbaugebiet „Elbe-Saale“ bilden. Man höre und staune: Mit insgesamt 1 387 ha wartet diese Region nach der bekannten Hallertau (bzw. Holledau) in Altbayern mit der zweitgrößten Anbaufläche Deutschlands auf. Und: Die Bundesrepublik gilt nach den USA als der zweitgrößte Hopfenerzeuger in der Welt, realisiert ein Drittel der Welthopfenproduktion.

Ein paar Unterschiede zwischen dem hiesigen Hopfenland und dem der Hallertau gibt es allerdings. Die Bayern ernten den gefragten Bier-Grundstoff von stattlichen 15 485 ha. Doch im Gegensatz zur Hallertau ist in mitteldeutschen Gefilden auf einer Fläche von 1 187 ha vor allem Bitterhopfen typisch. Dieser unterscheidet sich vom Aromahopfen durch den höheren Alphasäuregehalt. Wer zwischendurch mal ein bayrisches Bier trinkt schmeckt den Unterschied! Und noch etwas darf nicht unter den Tisch fallen: Hopfenanbau ist arbeitsintensiv und funktioniert nicht ohne Investitionen. Das schließt Modernisierungen ein, um noch effizienter produzieren zu können.

Auch beim Thema Hopfen bleibt die Zeit nicht stehen! Deshalb haben die Agrargenossenschafter aus Naundorf-Niedergoseln vor sechs Jahren Nägel mit Köpfen gemacht. Die in den 1950er-Jahren hier begonnene Hopfenproduk-

Vor Ort in der Agrargenossenschaft Naundorf-Niedergoseln eG: Sachsens Landwirtschaftsminister Frank Kupfer (mitte), Armin Möbius (re.), Christian Zimmermann (li.).

tion mit den seit den 1970er-Jahren verwendeten Hochanlagen, in denen sich die Pflanzen an bis zu acht Meter langen Drähten in regelrechten Stangenwäldern ranken, bekam 2004 deutlich niedrigere Nachbarschaft: Die sogenan-nte Niedriggerüst-Hopfenanlage – ein damaliges Forschungsprojekt im Versuchsanbau – ist die einzige im „Elbe-Saale"-Anbaugebiet und nur drei Meter hoch. Diese „Mini-Variante" hat gegenüber der „Maxi-Ausführung" Vorteile. Hier können die Beschäftigten in vergleichsweise geringer Höhe mit den fahrbaren Pflückmaschinen zeitsparender und kostengünstiger (da u. a. weniger Arbeitskräfte benötigt werden) die kostbaren Dolden von den Reben rupfen und einbringen. „Die Kostenfrage war ganz entscheidend bei der Einführung der Niedriggerüste", blickt Vorstandschef Möbius – im Ehrenamt stellvertretender MGV-Verbandsratsvorsitzender – zurück. Dazu kommt, dass der Hopfen nun auch umweltschonender als in der Vergangenheit angebaut werden kann.

Seit dem vergangenen Jahr schwört das Agrarunternehmen auf die Tröpfchenberegnungsanlage für seine gesamte Hopfenanbaufläche. Diese wohldosierte Nässezufuhr gleicht witterungsbedingte Schwankungen aus und verhilft den Pflanzen zu optimalem Wachstum. Angenehmer, einkalkulierter „Nebeneffekt": die Anlage wird mit 2.000 Euro je ha gefördert! „Fakt ist", sagt Möbius, „dass diese technologische Neuerung sich in höheren Erträgen widerspiegelt. Für uns hat sich die Investition schon heute gelohnt."

Wie gesagt, bis Ende September dauerte die Ernte des Rohstoffs für das liebste Getränk der Deutschen von der ca. 400 ha großen Anbaufläche Sachsens. Die Hopfengärten befinden sich vor allem in der Lommatzscher und Großenhainer Pflege sowie in der Lausitz. Die Experten schätzen den Ertrag auf ca. 15 000 Zentner Hopfenzapfen mit guten Inhaltsstoffen. Die Agrargenossenschaft erwartet eine Erntemenge von rund 90 Tonnen (1 800 Zentner).

Die Agrargenossenschaft Naundorf-Niedergoseln baut auf knapp 50 ha Hopfen an.

Christian Zimmermann, in Mitteldeutschland für 28 Betriebe als Anbauberater und Einkäufer für Hopfen unterwegs, ist solch ein Experte, beschäftigt bei der HVG Hopfenverwertungsgenossenschaft eG Wolnzach (Bayern): „Im Freistaat Sachsen rechnen wir, vorausgesetzt, uns macht der Hagel keinen Strich durch die Rechnung, mit einem guten durchschnittlichen Hopfenjahr." 99,5 Prozent, also fast die komplette Ernte, wird für die Herstellung von Bier verwendet. Der Rest findet in der Pharmazie für Tee, Dragees, Tinkturen oder in der Kosmetikindustrie Verwendung – Stichwort Haarwäsche. Auch zur Geschmacksabrundung von Likören, Schnäpsen oder gar Pralinenfüllungen leistet Hopfen gute Dienste.

In der Pflück- bzw. Trocknungshalle der Agrargenossenschaft Naundorf-Niedergoseln wird der von den nur wenige Kilometer entfernten Gärten angelieferte Hopfen im Bandtrockner

mit Klimakammer von ca. 80 auf fünf Prozent Feuchtigkeitsgehalt herunter getrocknet, um anschließend wieder auf zehn Prozent rückgefeuchtet zu werden, damit er nicht zerkrümelt. „Das würde die Qualität stark beeinträchtigen. Vermarktet wird nur beste Güte“, sagt Zimmermann. In der HVG Hopfenverwertungsgenossenschaft eG Wolnzach (Bayern) wird der größte Teil des sächsischen Hopfens vermarktet und kommt weltweit zum Einsatz. – Ein im Urlaub, sagen wir in der Dominikanischen Republik, genossenes Bier kann also durchaus mit Hopfen aus Mügeln gebraut worden sein!

„Wir haben langfristige Lieferverträge bis 2018, und zwar mit Preisbindung“, betont Armin Möbius. Allerdings sind auch beim Hopfen die „fetten Jahre“ mit Spitzenerzeugerpreisen wie 2007/2008 vorbei: Die Agrargenossenschaft Naundorf-Niedergoseln bekommt derzeit noch vier bis fünf Euro pro Kilogramm Vertragshopfen. Möbius zieht Parallelen zum lange Zeit „existenzgefährdenden und zutiefst unlauteren Milchpreis“ um die 23 Cent pro Kilogramm Qualitätsmilch. Mittlerweile erlösen die Naundorf-Niedergoselner Milchbauern wieder 30 Cent und können etwas durchatmen. „Doch es gilt weiterhin: Die Erzeugerpreise schwanken zu stark, die Märkte sind instabil. Zukunftssicherheit sieht anders aus! Die brauchen wir Bauern aber. Deshalb fordern wir für unsere Mehr-Familien-Betriebe von der Politik eine klare Linie und mehr Verlässlichkeit.“

Agrargenossenschaft Naundorf-Niedergoseln eG – Zahlen und Fakten

Das Unternehmen:

Die Agrargenossenschaft ist ein solider wirtschaftender Futterbaubetrieb am Rande der Lommatzscher Pflege. Die landwirtschaftliche Nutzfläche umfasst knapp 2 300 ha, davon sind 2 145 ha Ackerland.

Angebaut werden u. a. ca. 828 ha Winterweizen und 345 ha Wintergerste. Auf fast 50 ha wächst Hopfen. Die eG hat zudem 109 WE in ihrem Bestand und betreibt eine Biogas- sowie eine Photovoltaikanlage. In den Ställen stehen 3 000 Rinder, davon 1 534 Milchkühe (Milchleistung pro Kuh/2009: 9 510 kg). Die eG ist Teilnehmer der Umweltallianz der Land- und Forstwirtschaft in Sachsen.

Sitz des Unternehmens:
04769 Naundorf, Straße der Einheit 55
Ruf: (0 34 35) 92 01 94
Fax: (0 34 35) 92 01 95
E-Mail:
info@agrargenossenschaft-naundorf.de
Internet:
www.agrargenossenschaft-naundorf.de

Mitarbeiter:
82 ständig Beschäftigte, 24 Saisonkräfte, 13 Lehrlinge
Mitglieder: 157
Vorstand:
Armin Möbius, Frank Hennig, Roland Paul
Aufsichtsratsvorsitzender: Günter Daate
Umsatz 2009:
7,3 Millionen Euro

Autor: Diethart Schall, Mitteldeutscher Genossenschaftsverband e. V.

R+V Versicherung

Stark in der Vergangenheit und ebenso stark in die Zukunft

Bild fehlt!

Gesprächspartner: Vorstandsvorsitzender Herr Jörg Kamprad
Die Fragen stellte: Herr Mathias Kley, landwirtschaftlicher Berater des Fachprüfungsverbandes von Produktivgenossenschaften in Mitteldeutschland e. V. (FPV)

Sehr geehrter Herr Kamprad, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, mir Fragen zur bisherigen Entwicklung Ihrer Genossenschaft zu beantworten. Stellen Sie doch bitte die Genossenschaft kurz vor. Wie ist sie strukturiert?

Die Agrargenossenschaft Querfurt e. G. ist ein vielzweigiges Landwirtschaftsunternehmen mit den Schwerpunkten Marktfrucht- und Milchproduktion. Der Sitz des Unternehmens ist in Querfurt, im südlichen Sachsen-Anhalt. Die Akkerzahl beträgt 69. Die Genossenschaft bewirtschaftet rund 2.175 ha landwirtschaftliche Nutzfläche auf der bekannten Querfurter Platte.

Neben den Bereichen Ackerbau und Milchproduktion, die den größten Anteil am Umsatz ausmachen, produziert die Genossenschaft Äpfel, Kirschen und Hopfen. Es werden ein Gashandel, eine Kantinenküche mit angeschlossenem Lieferservice sowie Wohnungswirtschaft mit 30 Wohneinheiten betrieben. Unsere Genossenschaft hat heute 109 Mitglieder, davon haben 33 Mitglieder ein Beschäftigungsverhältnis mit dem Unternehmen und 37 Mitglieder haben ihr eigenes Land an die Genossenschaft verpachtet.

Die Agrargenossenschaft ist heute ein stabiles und großes landwirtschaftliches Unternehmen. Können Sie bitte die Situation in den Wendejahren und zur Zeit der Umwandlung beschreiben?

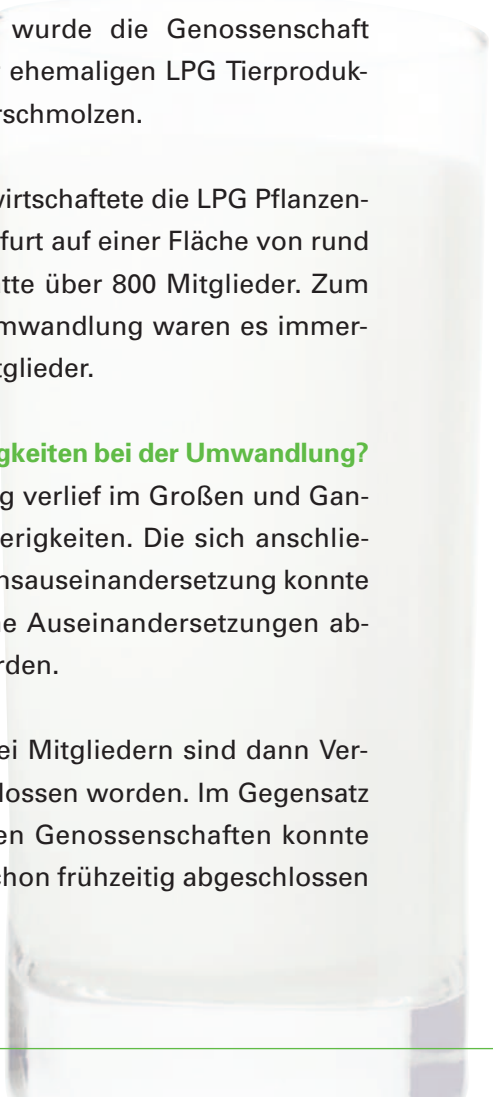
Die Agrargenossenschaft Querfurt eG ist 1991 aus der LPG Pflanzenproduktion Querfurt hervorgegangen. Diese wurde in die Genossenschaften Querfurt und Weißenschirmbach geteilt. Danach wurde die Genossenschaft Querfurt mit der ehemaligen LPG Tierproduktion Querfurt verschmolzen.

Zu DDR-Zeiten wirtschaftete die LPG Pflanzenproduktion Querfurt auf einer Fläche von rund 9.000 ha und hatte über 800 Mitglieder. Zum Zeitpunkt der Umwandlung waren es immerhin noch 480 Mitglieder.

Gab es Schwierigkeiten bei der Umwandlung?

Die Umwandlung verlief im Großen und Ganzen ohne Schwierigkeiten. Die sich anschließende Vermögensauseinandersetzung konnte ohne gerichtliche Auseinandersetzungen abgeschlossen werden.

Lediglich mit drei Mitgliedern sind dann Vergleiche abgeschlossen worden. Im Gegensatz zu vielen anderen Genossenschaften konnte dieses Kapitel schon frühzeitig abgeschlossen werden.



Gab es für die damals verantwortlichen Personen eigentlich eine Alternative zur Rechtsform der Genossenschaft?

Ich selbst bin erst seit Ende der 90-er Jahre in der Genossenschaft, aber aus vielen Gesprächen mit ehemaligen und auch heute noch aktiven Mitgliedern der ersten Stunde weiß ich, dass bereits vor der Umwandlung feststand, dass die neue Rechtsform nur die der Genossenschaft bedeuten konnte. Es ging um ein möglichst gerechtes Unternehmensmodell. Der damalige Vorstand hat sich bei der entsprechenden Generalversammlung komplett neu zur Wahl gestellt. Für niemanden war es selbstverständlich, sein Amt weiter zu bekleiden, ohne die Zustimmung der Mitglieder der dann neuen Genossenschaft.

In welcher Struktur begann die Agrargenossenschaft nach der Umwandlung zu wirtschaften?

Auf damals noch 4.500 ha wurde Ackerbau betrieben. Die Tierproduktion war damals noch drei geteilt. An zwei Standorten wurden 800 Stück Milchvieh zuzüglich der Nachzucht gehalten. Es existierten zwei Schafherden, Schweineproduktion wurde im geschlossenen System betrieben. 350 Sauen und 3.000 Mastplätze standen dafür zur Verfügung.

Aus der Vergangenheit begründet war die Genossenschaft noch an anderen Unternehmen, wie zum Beispiel einem Bauunternehmen sowie der KIM-Frischei beteiligt. Nach deren Privatisierung zogen wir uns jedoch daraus zurück.

Der auch heute noch vorhandene Obstbau war deutlich umfangreicher. Auf 150 ha wurden Äpfel und Kirschen kultiviert. Es war jedoch abzusehen, dass in diesem Umfang und mit dem damaligen Zustand der Anlagen dem Wettbewerb nicht standgehalten werden konnte. Die Küche gab es bereits zu DDR-Zeiten, sie wurde dann auch für Fremde geöffnet und um den Lieferservice erweitert. Der Gashandel kam 1991 hinzu. Bis 1991 hatte die Genossenschaft eine eigene Fleischerei mit 3 Verkaufsstellen. Dieser Bereich wurde jedoch eingestellt.

Wie viele Genossenschaften hatte auch Ihre mit der Altschuldenproblematik zu kämpfen. Können Sie die Situation kurz schildern?

Durch die regionale Verflechtung wurden durch die LPG zum Beispiel Gelder für fast jeden kommunalen Straßenbau, Bau der Kinderreinrichtungen, Sportstätten sowie das erste Ultraschallgerät des Kreiskrankenhauses bereitgestellt. Auch die Sanierung der Burg Querfurt musste der Betrieb mit finanzieren. Für notwendige Betriebsmittel mussten dann Kredite aufgenommen werden. Unsere Genossenschaft hatte rund 4,8 Mio. DM an Altschulden übernommen, davon wurden nur 1 Mio. DM entschuldet, über den Restbetrag wurde eine Rangrücktrittsvereinbarung abgeschlossen. Von Anbeginn hat die Genossenschaft versucht, diesen Berg abzutragen. Nicht betriebsnotwendiges Vermögen wurde veräußert und zur Tilgung der Kredite genutzt. Im Jahr 2005 haben wir mit Ihrer Hilfe am Ablöseverfahren nach dem LwAltschG teilgenommen und darüber im Jahr 2008 mit der BAG in Berlin eine Einigung erzielt, sodass wir dieses Kapitel heute als erledigt ansehen können, auch wenn uns der dazu notwendige Kredit noch einige Jahre begleiten wird.

Wie Sie zu Beginn sagten, haben Sie heute noch 109 Mitglieder, zum Zeitpunkt der Umwandlung waren es jedoch noch 480. Viele davon sind ja auch bereits damals schon auch Beschäftigte der Genossenschaft gewesen. Wie hat sich dieser Abbau vollzogen?

Der Abbau ging natürlich mit dem gesamten Konsolidierungsprozess im Unternehmen einher. Aufgrund der damals möglichen Regelungen konnten viele Beschäftigte in den vorzeitigen Ruhestand gehen. Ziel war immer ein möglichst sozialverträglicher Abbau, der nicht immer auch mit den wirtschaftlichen Interessen der Genossenschaft einherging. So wurde erst in den Jahren 1995/96 mit dem Kauf von Grund und Boden begonnen. Der Arbeitskräftebestand war bis Ende der 90-er Jahre tendenziell zu hoch, was natürlich zulasten der Rentabilität einzelner Betriebszweige ging.

Der gesamte Konsolidierungsprozess im Unternehmen lief bis zum Jahr 2000. Wir mussten uns an die Marktbedingungen anpassen. Der Obstbau wurde deutlich verkleinert. Die gesamten Anlagen wurden Schritt für Schritt gerodet und neu gepflanzt. Die Milchviehanlage wurde 1995 saniert, 1997 die Sauenzuchtanlage. Die jeweiligen Schritte brachten Effizienzsteigerungen mit sich, die zu Personalfreisetzungen führten. Der Abbau der Arbeitskräfte ging mit dem Ausscheiden aus der Genossenschaft als Mitglied einher. Seit 1999 haben keine Mitglieder mehr gekündigt. Ein Ausscheiden erfolgte seitdem im Zusammenhang mit dem Tod des Mitglieds.

Mit dem Bereich Ackerbau hat die Milchproduktion den größten Anteil am Umsatz.

Welches Ziel verfolgt die Genossenschaft heute in Bezug auf die Mitglieder und die Mitgliederstruktur?

Wir möchten zukünftig das Verhältnis mitarbeitende zu nicht mehr mitarbeitende Mitglieder verbessern. Eine Übernahme der Mitgliedschaft durch die Erben ist deshalb nicht gewünscht. Auch ist es Ziel, dass unsere Mitglieder ihr Land an unsere Genossenschaft verpachten. Uns ist es wichtig, dass unsere Mitglieder verstehen, was es bedeutet, an das Wirtschaftsgut Boden gebunden zu sein. Deswegen steht auch nicht die Arbeitnehmerschaft im Vordergrund der Mitgliedschaft, sondern dass, wie gesagt, das Land an uns verpachtet wird. Dieses gegenseitige Miteinander stärkt unsere Position. Wir schlagen deshalb auch vor, dass Mitglieder Land erwerben und langfristig an uns verpachten sollen. Dies sichert uns unsere Produktionsgrundlagen, lässt uns Spielraum für Investitionen in die Betriebszweige, da wir Land nicht selbst finanzieren müssen, und sichert somit dem Mitglied eine erfolgreiche stabile Genossenschaft und eine langfristig gesicherte Pacht.

Ist für Sie die Rechtsform der Genossenschaft auch die Rechtsform der Zukunft?

Die Rechtsform ist sicher nicht entscheidend für das Erreichen unserer Ziele, jedoch war die Genossenschaft immer zielgebend. Allein betriebswirtschaftliche Grundsätze bilden für uns

heute die Grundlage für Entscheidungen, denn nur ein wirtschaftlich erfolgreiches Unternehmen kann auch die Interessen der Mitglieder erfüllen. Die Rechtsform kommt unserem Gerechtigkeitsempfinden am nächsten. Durch die Verteilung der Aufgaben auf die verschiedenen Organe werden Risiken für die Genossenschaft minimiert. Wir unterrichten Aufsichtsrat und Generalversammlung frühzeitig und umfassend über anstehende Entscheidungen und beziehen beide Organe in die Entscheidungsfindung ein. Dies sichert uns deren Zustimmung und deren Vertrauen.

Unser Aufsichtsrat besteht aus fünf Mitgliedern, die alle in die Produktionsprozesse eingebunden sind und somit ihre Erfahrungen in die jeweiligen Diskussionen einbringen können.

Wir merken immer wieder, dass uns unsere Offenheit als Vorstand gegenüber unseren Mitgliedern die Entscheidungsfindung erleichtert.

Wir haben keine Gedanken daran, die Genossenschaft in eine andere Rechtsform umzuwandeln. Wir sind dennoch offen gegenüber anderen Rechtsformen unter dem Dach der Genossenschaft, wenn sie uns aus betriebswirtschaftlichen Gründen Sinn bringend erscheinen. Neue Betriebszweige, wie zum Beispiel der Bau einer Biogasanlage zusammen mit einem ortsansässigen Wohnungsunternehmen, bilden hierfür die Grundlage.

Die Rechtsform der Genossenschaft ist für uns kein Selbstzweck, auch sie hat die Pflicht zur betriebswirtschaftlichen Effizienz.

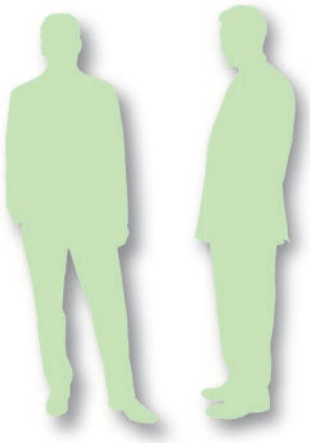
Ich danke Ihnen herzlich für das offene Gespräch und wünsche Ihrer Genossenschaft weiterhin viel Erfolg!

Agrargenossenschaft Querfurt eG – Zahlen und Fakten

Ackerbau:
Bodenpunkte: 69
Lage: Querfurter Platte
Landwirtschaftliche Nutzfläche: 2.175 ha
Winterweizen: 1.039 ha
Raps: 450 ha
Wintergerste: 244 ha
Mais: 162 ha
Dauerkulturen: 58 ha

Viehbesatz:
Milchkühe: 520 plus Nachzucht

Arbeitskräfte: 50
Lehrling: 1



Autor: Mathias Kley, landwirtschaftlicher Berater des Fachprüfungsverbandes von Produktivgenossenschaften in Mitteldeutschland e. V. (FPV)

Wie man den Laden zusammenhält – Mensch und Agrartechnik in Cobbelsdorf unter einem Hut

Die Agrargenossenschaft Cobbelsdorf eG ist einer der 1.500 Agrarbetriebe in den neuen Bundesländern, die sich bis Ende 1991 für die genossenschaftliche Rechtsform entschieden. „Für unsere Strukturen brauchen wir eine Genossenschaft, alles andere ist nicht relevant", sagten die Alten damals zu Horst Saage, der seitdem Vorstandsvorsitzender ist. Die Entscheidung hat er nie bereut. Ein Rückblick auf 20 Jahre Agrargenossenschaft.

Jede wichtige Maßnahme, zum Beispiel als 2005 der neue Kuhstall gebaut werden sollte, lässt Horst Saage in der Generalversammlung abstimmen. Laut Satzung ist das nicht erforderlich. Er aber besteht darauf. Dies gehört zur Unternehmensphilosophie: Mitspracherecht für alle in der Genossenschaft, sogar für jene, die nicht mehr aktiv darin arbeiten. Wenn die Leute im Dorf sagen: „Das ist unser Kuhstall", und nicht: „Das ist deren Kuhstall", ist der 60-jährige zufrieden. „Dazwischen liegen Welten", meint er.

Das moderne Melkkarussel der Agrargenossenschaft Cobbelsdorf

Die Agrargenossenschaft entstand 1991 aus der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) Cobbelsdorf Tierproduktion mit 1.500 Milchkühen und 1.000 Zuchtsauen. Hinzu kamen 2.500 Hektar Acker- und Grünland aus der hier ansässigen LPG Pflanzenproduktion. Und das ist der nächste Punkt der Philosophie: Ackerbau und Viehzucht gehören in einen Betrieb. „Allein dass wir das Futter selbst anbauen und mit der Gülle das Ackerland düngen erspart uns größtenteils den Zukauf von Futterstoffen und Mineraldüngern. Das ist ein Gewinn", erläutert der diplomierte Landwirt das Prinzip der Kreislaufwirtschaft. Aspekte, die sicher dazu beigetragen haben, dass trotz niedriger und stark schwankender Milch- und Getreidepreise das Betriebsergebnis der Agrargenossenschaft im Osten Sachsen-Anhalts – zwischen Coswig, Lutherstadt Wittenberg und Belzig – in den letzten fünf Jahren stabil geblieben ist.

Ohne Investitionen keine Zukunft

Doch der Weg bis zu einem erfolgreichen Unternehmen war lang. Jeder Betriebsberater bescheinigte 1991 den Genossenschaftsmit-

gliedern, dass sie nicht auf Dauer mit 300 Arbeitskräften wirtschaften könnten. Der Arbeitskräfteabbau kostete allen viel Kraft. Die Altersvorruhestandsreglung, die zahlreiche Kollegen in Anspruch nahmen, war dabei eine annehmbare Lösung, genauso wie die Möglichkeit, dass alle Mitglied in der Genossenschaft bleiben konnten. „Wenn diese Leute mich heute zu ihrem 70. Geburtstag einladen, ist das für mich die schönste Anerkennung für die Bewältigung eines langen Prozesses“, bekennt Horst Saage, der hier im Fläming geboren und aufgewachsen ist.

Doch in der Umwandlungsphase gab es noch mehr zu tun. Die Vermögensauseinandersetzungen kosteten Zeit und letztlich 2,5 Mio. DM, die vollständig ausbezahlt wurden und mit denen viele Einwohner ihre Höfe restaurierten und so die Dörfer schöner machten. Hinzu kamen die Altschulden, die der Betrieb abzulösen hatte. Und bald war klar, dass ohne teure Investitionen in moderne Technik, aber auch in die Ställe, die Agrargenossenschaft keine Zukunft haben wird.

Ein Stall ohne Kompromisse

Zunächst schafften die Cobbelsdorfer moderne Mähdruschtechnik und Traktoren für den Akkerbau an. In den Kuhstall investierten sie 1991 aus finanziellen Gründen nur das Nötigste. Das ging lange gut. Doch schließlich stand das Unternehmen 2005 vor der Entscheidung, entweder mit der Milchproduktion in den alten Gebäuden aufzuhören, den alten Stall umzubauen oder einen neuen zu errichten.

Erst einmal war der scheinbar billigere Umbau relevant. Die Volksbank Dessau Anhalt eG, seit der Wende ein treuer Wegbegleiter der Cobbelsdorfer Agrargenossenschaft, hatte dafür fast schon die Mittel bewilligt, als sich der Chef der Agrargenossenschaft aufmachte, um einen neuen und einen umgebauten Stall zu besichtigen.

Horst Saage,
Chef der Agrargenossenschaft Cobbelsdorf eG

„Ich kenne euren Betrieb nicht, aber ich habe genauso viel oder genauso wenig Geld wie ihr, jedoch habe ich mit Sicherheit kein Geld, um den alten Stall umzubauen,’ sagte der Betriebsleiter des neuen modernen Kuhstalles zu mir,“ erinnert sich Horst Saage.

Der Besuch in dem mit Zugeständnissen und Kompromissen umgebauten Stall erübrigte sich fast. Noch am selben Abend fuhr der Vorstandsvorsitzende zum Architekten und bat um einen Entwurf für einen neuen Stall. So bereitete er als Manager der Genossenschaft das Konzept vor, über das in letzter Instanz die Eigentümer entschieden. Gekostet hat der neue Stall letztlich nur rund 50.000 Euro mehr als ein Umbau, gebracht hat er viel mehr.

Mit grüner Außenfassade und rotem Dach ist der Offenstall in Leichtbauweise ein wahres Schmuckstück am Rande von Cobbelsdorf. Im gleichen Grün erstrahlt auch das Verwaltungsgebäude, das mitten im Dorf, gleich neben

der betriebseigenen „Kartoffelgastätte“ steht und mit der Farbe unmissverständlich seine Zugehörigkeit zur Agrargenossenschaft belegt. Es wurde 2009, erst nachdem alle Produktionsmittel erneuert und die Technik auf dem neusten Stand war, als letztes Projekt restauriert.

Auch als die Schweineanlage 1998 saniert werden sollte, gab es verschiedene Varianten. Der Betriebsberater empfahl, künftig ebenso Schweine zu mästen. Und da sind wir wieder bei der Philosophie und der Grundidee einer Genossenschaft: Der Vorstand, allen voran Horst Saage, ließ die Mitarbeiter des Schweinestalls selbst entscheiden, was sie produzieren wollen. Seit 2000 leben daher 1.500 Zuchtsauen in den Ställen im Nachbarort Köselitz und keine Mastschweine.

Sollen jene Kartoffeln anbauen, die es können

Ebenso vollzog sich im Ackerbau ein Wandel. Vor der Wende bis Mitte der 90er Jahre wuchsen auf den Feldern um und zwischen Cobbelsdorf, Griebo, Köselitz, Möllensdorf, Senst und Wörpen hauptsächlich Pflanz- und Speisekartoffeln. Als die Genossenschaftsmitglieder in das Emsland und die Pfalz reisten und

Bild fehlt!

Die betriebseigene „Kartoffelgaststätte“ wurde 2009 restauriert.

sahen, dass dort bis zu 700 dt/ha Kartoffeln geerntet wurden, ließen sie den Anbau sein. Hier im Fläming brachten die Bauern gerademal 250 dt/ha ein.

In der DDR war man bestrebt gewesen, die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln weitestgehend selbst zu sichern. Daher nutzte man auch solche Böden für den Anbau. Aber diese Zeiten waren vorbei. Nun sollten jene Kartoffeln produzieren, die es am Besten können und die Böden dafür haben, entschieden sie.

Heute stehen Raps, Mais und viel Roggen auf den sandigen 38-iger Äckern, auf

Seit 2000 leben 1.500 Zuchtsauen in den Ställen.

Axel Roenenau und sein Team

denen man gute Ernten einfahren kann, wenn es im Mai und Juni nur genug regnet.

„Für mich zählen die Menschen“

Die Agrargenossenschaft mit ihren 210 Mitgliedern ist in Cobbelsdorf eine Instanz. Getreu der Genossenschaftsidee nützt sie ihren Mitgliedern, den Menschen die sich in den Dörfern wohlfühlen. Ob Fastnacht, Feuerwehrball, Kindergartenfest oder 650-Jahr-Feier – das Unternehmen ist stets als Sponsor dabei. Kein Erntefest findet ohne die pensionierten Mitglieder statt. So läuft vieles gemeinschaftlich.

„Oft habe ich mit unserem Betriebsberater zusammen gesessen und gestritten. Er ist ein kluger und kühler Rechner, was er als Betriebswirt auch sein muss. Aber für mich zählen die Menschen, ihre Schicksale und das soziale Umfeld. Das kann man nicht in Zahlen ausdrücken. Aber kürzlich sagte er zu mir: ‚Ich habe auch etwas von dir gelernt’, und machte eine Pause, als ich ihn verdutzt ansah und fragte, was das denn sei: ‚Wie man den Laden zusammenhält’, antwortete er.“

Agrargenossenschaft Cobbelsdorf e. G. – Zahlen und Fakten

Mitglieder: 210
Mitarbeiter: 50
Bodenverpächter: 350

Landwirtschaftliche Nutzfläche

Ackerfläche: 2350 ha
Grünland: 150 ha

Anbaufrüchte

Roggen, Gerste, Weizen, Raps, Mais, Zuckerrüben (40 ha)

Viehbestand

Rinder: 900
davon Milchkühe: 460
Milchleistung je Kuh/Jahr: 9.000 kg
Zuchtsauen: 1.500
Ferkel und Läufer: 6.500
Milchquote: 4 Mio. kg

Autoren: Bettina Karl, Freie Journalistin, Berlin und Joachim Prahst, Redaktionsleiter netzwerk

Agrargenossenschaften sind mehr als Landwirtschaftsbetriebe!

Agrargenossenschaften betreiben erfolgreich Landwirtschaft und sind eine feste Größe in der Agrarstruktur Ostdeutschlands. Rund 1.000 Unternehmen bewirtschaften dort ca. 27 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche und erzielten im Jahr 2009 einen Gesamtumsatz von 1,8 Mrd. Euro.

Die vom DRV vertretenen Agrargenossenschaften bewirtschaften im Durchschnitt mit 44 Mitgliedern rund 1.800 ha. Somit entfallen ca. 41 ha auf jedes Mitglied. Agrargenossenschaften sind keine abstakten Kapital getragenen landwirtschaftlichen Großbebetriebe, sondern vielmehr ein Zusammenschluss von

Blindtext ist Blindtext, der anstelle des Originaltextes steht und nichts bedeutet.

Landwirten und bäuerlichen Familien mit dem Ziel, die Landwirtschaft gemeinsam zu betreiben. Im Unterschied zum Einzelbetrieb bietet eine gemeinsame Bewirtschaftung nicht nur Kosten-, sondern auch soziale Vorteile, wie geregelte Arbeitszeiten, eine unproblematische Vertretung im Urlaub und Krankheitsfall.

Die Agrargenossenschaften sind aber mehr als nur Landwirtschaftsbetriebe. Sie nehmen zudem wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgaben im oftmals strukturschwachen ländlichen Raum Ostdeutschlands wahr. Welche Einzelleistungen sich dahinter verbergen, hat der DRV bei seinen Mitgliedsunternehmen ermittelt.

Agrargenossenschaften pflegen und erhalten die Natur und Landschaft!

Die Agrargenossenschaften übernehmen Verantwortung für die Natur und Landschaft. So legen sie auf ihren Flächen und auf eigene Kosten Landschaftselemente, Blüh- und Windschutzstreifen sowie Bienenweiden und Wildäcker an. Die Unternehmen erbringen Leistungen, die sonst unterbleiben würden oder durch staatliche Stellen auf Kosten der Steuerzahler erbracht werden müssten.

Die Agrargenossenschaften pflegen mit ihren Maschinen kostengünstig Landschaftselemente sowie Naturschutzflächen und helfen bei der Renaturierung von Abbauflächen. Sie unterhalten oftmals auch die Grabensysteme sowie Stauanlagen und leisten damit einen wichtigen Beitrag zum Schutz vor Überschwemmungen.

Agrargenossenschaften sind vielfach aktiv bei der Produktion erneuerbarer Energien. Im Hinblick auf eine effiziente Nutzung von Wärme aus Biogasanlagen sind sie Initiatoren von Nahwärmenetzen zur Versorgung von Dörfern und kommunalen Einrichtungen mit Wärmeenergie. Sie leisten einen wichtigen Beitrag, um den Einsatz fossiler Energieträger zu reduzieren und tragen aktiv zum Klimaschutz bei.

Agrargenossenschaften schaffen und erhalten Arbeits- und Ausbildungsplätze!

Die Agrargenossenschaften schaffen unmittelbar und mittelbar zahlreiche Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Im Durchschnitt beschäftigen die Unternehmen 32 Mitarbeiter. Bezogen auf Gesamtgruppe sind dies 32.000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze. Die weitaus meisten Agrargenossenschaften sind engagiert in der arbeitsintensiven Tierproduktion. Durchschnittlich sind von den genannten Arbeitskräften zwölf in der Tierproduktion tätig, insgesamt somit rund 12.000. Der Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplätzen für ihre Mitglieder sind zentrale Unternehmensziele der Agrargenossenschaften.

Darüber hinaus fühlen sich die Unternehmen für den Nachwuchs verantwortlich. Im Durchschnitt stehen pro Betrieb drei Ausbildungsplätze zur Verfügung. Das sind insgesamt 3.000, also rund ein Viertel aller Ausbildungsplätze für Land- und Tierwirte in der gesamten Bundesrepublik. Darüber hinaus bieten die Agrargenossenschaften zahlreichen Schülern und Schulabgängern durch Praktika die Möglichkeit einer beruflichen Orientierung. Studenten erhalten die Chance, ihre an den Hochschulen erworbenen Fähigkeiten durch praktische Erfahrungen zu ergänzen.

Blindtext ist Blindtext, der anstelle des Originaltextes steht und nichts bedeutet.

Blindtext ist Blindtext

Agrargenossenschaften verbessern die Wirtschaftskraft im ländlichen Raum!

Die Agrargenossenschaften sind in der Regel die größten Arbeitgeber und Steuerzahler in den ländlichen Gemeinden. Sie tragen durch nichtlandwirtschaftliche Nebenbetriebe wie Tankstel-len, Autowerkstätten, Hofläden und Haus- bzw. Gartenmärkte sowie Gaststätten und Ferieneinrichtungen dazu bei, dass weitere Arbeitsplätze entstehen. Die Wertschöpfung und Wirtschaftskraft in den ländlichen Regionen wird dadurch spürbar erhöht. Damit wird eine Grundversorgung an Dienstleistungen sichergestellt, die andere Anbieter aus ökonomischen Gründen vielfach nicht aufrechterhalten.

Die Agrargenossenschaften sind zudem ein wichtiger Auftraggeber für andere örtliche Handwerks- und Dienstleistungsunternehmen. Insbesondere von den laufenden Veränderungen an den Gebäudebeständen der Agrargenossenschaften profitieren die Unternehmen vor Ort.

Agrargenossenschaften erbringen zahlreiche gemeinnützige Leistungen!

Die Agrargenossenschaften sind für das gesamte Gemeinschaftsleben auf dem Land von

großer Bedeutung. Sie sind insbesondere aufgrund ihrer breit gestreuten Eigentumsstruktur in der örtlichen Gemeinschaft fest verankert.

Die Agrargenossenschaften unterstützen kommunale und soziale Einrichtungen sowie Vereine durch Spenden, Personal, Räumlichkeiten und technisches Gerät. Sie führen vielfältige Arbeiten für die Gemeinden aus, wie die Errichtung, die Pflege und den Erhalt von Kommunalflächen, Spielplätzen und Denkmälern und übernehmen oftmals den Winterdienst auf den Straßen. Sie versorgen in ihren Betriebskantinen Schulen und Kindergärten mit Mahlzeiten. Bei Dorf- und Hoffesten sowie Tagen des offenen Hofes vermitteln sie auch der nicht mit der Landwirtschaft verbundenen Bevölkerung die Nachhaltigkeit einer modernen landwirtschaftlichen Produktion und sorgen für Transparenz.

Erweiterte Textversion
und Bilder kommen noch!

Blindtext ist Blindtext, der anstelle des Originaltextes steht und nichts bedeutet.

Autor: Guido Seedler, Deutscher Raiffeisenverband e. V.

SICHER
DYNAMISCH
LEISTUNGSSTARK

RWZ
Raiffeisen

Frische Qualität vom Acker bis zum Gaumen

Von der Friweika eG Weidensdorf veredelte Kartoffeln schmecken Verbrauchern in ganz Europa. Dafür gibt es viele Gründe und nun auch noch ein „Kartoffelhaus“.

Neues von der Lipprandiser Straße 27 im sächsischen Weidensdorf, dem Domizil der Friweika eG, die am 4. September 2010 mit einer Riesengeburtstagsparty ihr 40-jähriges Bestehen feierte. Stichwort Abholmarkt der Genossenschaft. Dieses Ladengeschäft ist seit langem ein Mekka für die Liebhaber von Kartoffelspezialitäten. Die Kunden kommen aus allen Himmelsrichtungen, um vor allem Fertigprodukte einzukaufen, die gleich nebenan Friweika-Mitarbeiter aus den Knollen zaubern. Die Einrichtung hat nur einen Nachteil: Sie platzt aus allen Nähten! Bis vor kurzem.

Das neue „Kartoffelhaus“ der Friweika eG bietet auf 350 m² Verkaufsfläche Einkaufserlebnisse.

Neues „Kartoffelhaus“ ist ein Magnet

„Wir haben im Vorfeld des Firmenjubiläums auf unserem Betriebsgelände einen neuen Abholmarkt, unser ‚Kartoffelhaus‘, gebaut“, informierte Marko Wunderlich, Vorstand Vertrieb und Marketing des bekannten Kartoffelveredlers. Der Laden hat eine Grundfläche von ca. 350 m². Das entspricht etwa dem Dreifachen des jetzigen Marktes. „Mehr Service und auch mehr Kassenplätze, ein ausgewogenes Sortiment um den Schwerpunkt sächsische Erdäpfel und, damit verbunden, ein angenehmes Einkaufserlebnis zeichnen das Ladenkonzept aus.“ Davon überzeugten sich am ersten offiziellen Verkaufstag, am 11. August 2010, rund 2 000 Kunden. Sie waren des Lobes voll, und auch die 10-Prozent-Rabatt-Aktion kam gut an. Neben dem Werksverkauf sind in dem Gebäude auch Pforte/Empfang und ein neuer Zugang für Besucher und Mitarbeiter untergebracht. Im Eingangstrakt befinden sich zudem Besprechungs- und Technikraum sowie Sanitärbereiche für Gäste.

Direkt an der A4 auf der Höhe von Glauchau gelegen, sind die in der Unternehmensfarbe Gelb gehaltenen Gebäude der Friweika eG unübersehbar.

Marabell, Princess & Co.

Sie heißen Afra, Karlena, Agria, Marabell, Princess oder Gala. Was für klangvolle Namen regionale Kartoffelsorten doch haben können! Nicht nur das: wegen diverser Vitamine, Spurenelemente, Kohlehydrate und des Eiweißes zählen sie zu unseren wichtigsten Lebensmitteln. Was ist beliebter, die Nudel oder die Kartoffel? „Keine einfache Frage! Ich sage da immer: Auch wenn die mediterrane Küche ‚trendy' ist, die vielseitig einsetzbare Knolle ist in der gesunden Ernährung unschlagbar", nahm Wunderlich Partei. Man kann veränderte Esskulturen und konkurrierende Produkte beklagen oder darauf reagieren. Die Weidensdorfer machen Letzteres, mit Köpfchen, also mit Erfolg.

2009 veredelte die Genossenschaft 30 000 t Erdäpfel zu gefragten Erzeugnissen.

Die Friweika eG beweist mit ihren mehr als 300 Mitarbeitern (zur Wendezeit 150) und mit den Produzenten und Kooperationspartnern Gesamt-Kompetenz in Sachen Erdäpfel. Das Ergebnis: zertifizierte Qualität, Transparenz und garantierte Frische von der Erzeugung bis zur Vermark-tung. Die Abnehmer – Großverbraucher, Cateringbetriebe und Einzelhandel – freut das wachsende Angebot in Form von Kartoffelfertigprodukten: Kloßteig, Bratkartoffeln, Quarkkeulchen, Kartoffelgratin, Reibekuchenteig, Bauernfrühstück, Kartoffelpufferteig…

Frische ist garantiert

Der Name Friweika steht für „Frische Weidensdorfer Kartoffelprodukte". Jährlich etwa 120 000 Tonnen hochwertige Vertreter dieses auf 1 400 Hektar gewachsenen Nachtschattengewächses aus dem Vertragsanbau mit 23 regionalen Erzeugern lagert, reinigt, verpackt und verarbeitet das Unternehmen. Daraus entstehen ca. 27 000 Tonnen Kartoffelerzeugnisse und 70 000 Tonnen Frischkartoffeln in Beutel und Tüten.

Der Anfang war bescheiden. Am 6. Juli 1990 schlug die Geburtsstunde der Genossenschaft, die in der 1970 gegründeten Zwischenbetrieblichen Einrichtung (ZBE) Kartoffellagerhaus Weidensdorf ihre Wurzeln hat. An die 10 000 Tonnen des Grundnahrungsmittels wurden damals hier gelagert und aufbereitet. Der Bedarf stieg rasant, bald standen 24 000 Tonnen Lagerkapazität zur Verfügung, neue Anlagen wurden gebaut, neue Technologien hielten Einzug – schon damals war man innovativ. In der Betriebschronik spielt das Jahr 1977 eine wichtige Rolle: Mit der Herstellung von Kloßmasse für Grüne Klöße stieg das Unternehmen in die Produktion von veredelten Kartoffelprodukten ein.

Neue Dimensionen

Die Wende zwang auch die Weidensdorfer zum Denken in anderen Dimensionen. Die Marktwirtschaft rief u. a. nach effizienteren Vertriebsstrukturen mit belastbaren Kundenbeziehungen auch ins europäische Ausland, verlangte dauerhafte Absatzwege, einen stabilen Kartoffelanbau, moderne Anlagen, wie z. B. Veredlungswerke, und Produkttechniken. Seit 1997 investiert der Betrieb in Innovationen bei Einlagerung und Sortierung, ein Großbehälterlager wurde errichtet, eine Biogasanlage entstand.

Qualität geht über alles, und jährlich werden in der Friweika ein bis zwei neue Produkte entwickelt.

Die Friweika eG mauserte sich so Schritt für Schritt zu einem hochmodernen Unternehmen der sächsischen Lebensmittelindustrie mit 40 000 Tonnen Lagerfläche. Sie setzt Maßstäbe in der Branche und bringt auch Kunden außerhalb Deutschlands auf den Geschmack.

Obwohl der Verzehr frischer Kartoffeln zurückgeht, wächst bei Friweika der Absatz. „Die Leute kaufen jetzt mehr Produkte aus der Knolle, weil das Zeit in der Küche spart und es zudem viele Singlehaushalte gibt“, erläuterte Wunderlich. Diesem Trend trägt der Betrieb Rechnung. In Form von Stücken, Scheiben, Würfel oder eben als Kloßmasse veredelt er wöchentlich 2 500 bis 3 000 Tonnen Kartoffeln zu 80 Erzeugnissen in diversen Variationen und ohne künstliche Aromen.

Ein bis zwei neue Produkte der Friweika-Entwickler kommen pro Jahr dazu. So gehen jetzt auch Teig für Quarkkeulchen und Mini-Pellkartoffeln mit Kräuterbutter über die Ladentische. Und der britische Markt fährt auf das Kartoffel-Ei-Omelett vom Novitäten-Team der Genossenschaft ab. Als – in doppelter Hinsicht – gesundes Unternehmen sorgt die Friweika eG, die zum Jubiläum „internationale“ Glückwünsche erhielt, für tolle Knollen, sprich für ein Plus an Klasse und Genuss beim Verbraucher. Friweika zeigt überdies, dass weder ein genossenschaftlich organisiertes Unternehmen noch die Kartoffel angestaubte Überreste vergangener Zeiten sind. Das wurde jüngst auf der Anuga in Köln, der größten und wichtigsten Ernährungsmesse der Welt, auf der die Friweika eG als Aussteller Stammgast ist, einmal mehr sehr deutlich.

Friweika eG Weidensdorf – Zahlen und Fakten

Das Unternehmen:

Die 1990 gegründete Friweika eG ist aus der ZBE Kartoffellagerhaus Weidensdorf hervorgegangen. Seitdem hat sich das Unternehmen unter dem Motto „Frische rund um die Kartoffel“ zu einem leistungsfähigen Betrieb der Frischkartoffelverarbeitung und -vermarktung mit etwa 40 000 t Lagerfläche entwickelt. 2009 wurden 120 000 t Knollen verarbeitet, 70 000 t Frischkartoffeln sowie Zwiebeln abgepackt und 30 000 t Erdäpfel zu gefragten Produkten veredelt. Zudem wurden ca. 1,9 Millionen m³ Biogas erzeugt.

Sitz des Unternehmens:

08373 Weidensdorf, Lipprandiser Straße 27
Ruf: (0 37 63) 17 72-0
Fax: (0 37 63) 4 02 59 85
E-Mail: info@friweika.de
Internet: www.friweika.de

Mitarbeiter:

310 (inkl. zehn Lehrlinge, zwei BA-Studenten)
Mitglieder: 29
Vorstand: Dr. Andreas Kramer, Gundula Ritzkat, Marko Wunderlich
Aufsichtsratsvorsitzender: Bringfried Berger
Umsatz 2008: etwa 65 Millionen Euro

Autor: Diethart Schall, Mitteldeutscher Genossenschaftsverband e. V.

Uelzena

Investition in die Zukunft

Wir sind einer der führenden Anbieter und innovativer Problemlöser in der Nahrungsmittelverarbeitung und Milchveredelung.

Uelzena eG
Im Neuen Felde 87 · 29525 Uelzen
Telefon 0581 806-0
Telefax 0581 806-9000
info@uelzena.de

www.uelzena.de

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile

Bilder fehlen!

Im Gespräch: Vorstandsvorsitzender Herr Maik Tegelbeckers und Vorstandsmitglied Frau Ilona Hüttner
Die Fragen stellte: Herr Mathias Kley, landwirtschaftlicher Berater des Fachprüfungsverbandes von Produktivgenossenschaften in Mitteldeutschland e. V. (FPV)

Sehr geehrte Frau Hüttner, sehr geehrter Herr Tegelbeckers, danke dafür, dass Sie sich heute die Zeit genommen haben mir einige Fragen zur Zukunft Ihrer Genossenschaft zu beantworten.

Zu Beginn bitte ich Sie Ihr Unternehmen kurz vorzustellen. Wie gestaltet sich Ihre Produktion und wie ist Ihre Genossenschaft aufgebaut?

Die Agrargenossenschaft eG Sanne-Kerkuhn hat Ihren Sitz in Sanne-Kerkuhn, einer Ortschaft im Altmarkkreis Salzwedel, Sachsen-Anhalt. Die Genossenschaft hat aktuell 27 Mitglieder, davon sind 18 im Unternehmen beschäftigt. Acht haben ihre eigenen Flächen an uns verpachtet. Die Agrargenossenschaft wirtschaftet auf einer Fläche von 1.170 ha, davon sind 1.028 ha Acker- und 142 ha Grünland. Bedingt durch die Lage in der Altmark beträgt die Ackerzahl 42. Neben dem Feldbau werden rund 260 Milchkühe zuzüglich der Nachzucht und 550 Sauen mit jährlich rund 9.000 verkauften Ferkeln und 4.500 verkauften Mastschweinen gehalten. Der Feldbau dient im Wesentlichen der Sicherstellung der Futtergrundlagen für die Tierproduktion. Daneben haben wir in den letzten Jahren die Produktion von Mais als Rohstoff für die Biogasproduktion ausgedehnt.

Die Agrargenossenschaft hält 550 Sauen und verkauft jährlich rund 9.000 Ferkeln und 4.500 Mastschweine.

Können Sie kurz zusammenfassen, wie sich Ihre Genossenschaft seit der Wende entwickelt hat?

Die Genossenschaft ist aus der ehemaligen LPG Tierproduktion Fortschritt Sanne-Kerkuhn und der LPG Pflanzenproduktion Wilhelm-Pieck Kleinau hervorgegangen. Die Umwandlung in die Agrargenossenschaft fand am 27.06.1991 statt.

Die anfänglich zu meisternden Schwierigkeiten wie Vermögensauseinandersetzung und Altschuldentilgung haben kaum Geld für notwendige Investitionen belassen. Es war zu Beginn sehr schwierig hier im Osten überhaupt eine Bank zu finden, die unsere Vorhaben finanzieren wollte. Die Vermögensauseinandersetzung konnte im Geschäftsjahr 2007/2008 endgültig abgeschlossen werden, die Altschulden wurden komplett zurückgezahlt. Am Altschuldenablöseverfahren nach LwAltschG haben wir nicht teilgenommen. Es lässt sich sagen, dass

wir ab dem Wirtschaftsjahr 2008/09 die Vergangenheit hinter uns gelassen haben und uns nun den wirtschaftlichen wie auch den gesellschaftsrechtlichen Herausforderungen der Zukunft stellen können.

Herr Tegelbeckers, Sie haben 2009 zusammen mit Frau Hüttner den Vorstandsvorsitz übernommen. Welches sind Ihre Ziele für die Weiterentwicklung der Genossenschaft für die nächsten Jahre?

Wir haben eine starke und wirtschaftlich stabile Genossenschaft übernommen, die mit den Bereichen Feldbau, Milch- und Schweineproduktion auf gesunden Füßen steht. Das grundsätzliche Ziel unseres Wirtschaftens ist es, vor allem auch im Interesse unserer Mitglieder, besser zu sein als umliegende Betriebe, mit denen wir direkt konkurrieren. Aber dies sollte wohl Ziel eines jeden Unternehmens sein, gleich welcher Rechtsform. Die Bindung an den Boden verpflichtet uns dazu über die Produktionsprozesse sicherzustellen, Löhne und Pachten regelmäßig und angemessen zahlen zu können.

Wir sind der Meinung, dass es wichtig ist, Ziele vor Augen zu haben und unser tägliches Handeln auch an diesen auszurichten. Zusammen mit den Mitarbeitern des Unternehmens möchten wir eingetretene Pfade verlassen und uns auch neuer Verantwortung und Herausforderung stellen.

Sie haben zu Beginn gesagt, dass zwei Drittel Ihrer Mitglieder auch in der Genossenschaft mitarbeiten. Wie sehen Sie die Beziehung zwischen Mitarbeitern und Mitgliedern?

Uns ist es wichtig, dass jeder festangestellte Mitarbeiter auch Mitglied ist. Wir sind der Meinung, dass jeder Mitarbeiter auch Träger des Unternehmens sein soll, also nicht nur die Verantwortung für sein eigenes Tun, sondern auch für das gesamte Unternehmen übernehmen soll. Zudem wollen wir in der Belegschaft keine Teilung zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern. Jedem neuen Arbeiter tragen wir an, Mitglied zu werden.

Was hat ein Mitglied davon, Mitglied bei Ihnen zu sein?

Zuerst ist er Teil eines Ganzen und eben nicht nur Befehls- bzw. Lohnempfänger.
Uns ist es wichtig die Menschen mit in die Prozesse einzubeziehen und frühzeitig auch schwierige Entscheidungen zu kommunizieren, um zum einen auf breite Zustimmung zu stoßen, zum anderen aber auch um möglichst früh Bedenken aufnehmen zu können.

Wir sehen die Mitgliedschaft nicht allein gebunden am Geld, sondern eben auch an der aktiven Beteiligung und Gestaltung der Mitglieder in der Genossenschaft. Der Förderzweck besteht darin, dass wir zum einen für mitarbeitende Mitglieder einen angemessenen Lohn zahlen sowie für jeden eine betriebliche Altersvorsorge treffen.

Darüber hinaus finden regelmäßig Generalversammlungen statt, in denen wir über die Entwicklung der Genossenschaft berichten und neue Vorhaben diskutieren. Zu den jährlichen Höhepunkten zählen ebenso die Weihnachtsfeiern. Besonders in diesen wird deutlich, wie verbunden sich die Mitglieder mit der Genossenschaft fühlen. Selbst bereits stark in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkte ältere Mitglieder sind regelmäßig dabei. Satzungsgemäß haben die Mitglieder auch Anspruch auf Naturalien, wie Getreide für die private Kleintierhaltung sowie Fleisch.

Herr Tegelbeckers, Sie sind mit 27 Jahren noch recht jung und bereits Vorstandsvorsitzender einer Genossenschaft. Sie sind 1993 aus Bielefeld nach Sachsen-Anhalt gezogen, wo Ihre Eltern einen landwirtschaftlichen Betrieb aufgebaut haben. Sie haben dann eine landwirtschaftliche Lehre absolviert und die Fachschule für Landwirtschaft ind Haldensleben besucht. Einige Jahre sammelten Sie Erfahrungen als Verwalter landwirtschaftlicher Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern, eh Sie dann 2009 Mitglied der Agrargenossenschaft Sanne-Kerkuhn wurden. Können Sie mir schildern, welche Vorstellung Sie von der Rechtsform der Genossenschaft hatten, ehe Sie Mitglied wurden?

Ich hatte zuvor keine große Kenntnis über die Rechtsform der Genossenschaft. Weder in der Ausbildung noch in den bis dahin übernommenen Tätigkeiten bin ich mit den Besonderheiten und Merkmalen in Berührung gekommen. Ich hatte durchaus Vorbehalte gegen diese Rechtsform, da vielmals ja doch noch ehemalige DDR-Betriebe damit in Verbindung gebracht werden. Begriffe wie Beamtenstaat, fehlende Flexibilität, schwierige Entscheidungsfindungen aufgrund vieler Beteiligter fallen mir dazu ein.

Wie stehen Sie heute dazu?

Natürlich habe ich mich als Mitglied und umso mehr als Vorstandsvorsitzender intensiv mit der Rechtsform, dem Genossenschaftsgesetz sowie unserer Satzung auseinandersetzen müssen. Heute bin ich der Überzeugung, dass für die hier in Sanne-Kerkuhn herrschenden Verhältnisse die Rechtsform der Genossenschaft die Beste ist. Ich habe mit Frau Hüttner eine kompetente Partnerin an meiner Seite. Sie ist bereits vor der Wende vor Ort gewesen und kennt somit die Verhältnisse, die Entwicklung und auch jedes einzelne Mitglied langjährig. Sie war Mitglied des Aufsichtsrates und kennt somit auch die Aufgaben und Problemstellungen dieses Organs innerhalb der Genossenschaft. Wir ergänzen uns ideal. Meine Stärken liegen vielleicht auch im jugendlichen Mut, der Lust auf Neues, Frau Hüttner bringt die Erfahrung mit sowie eben auch angebrachte Bedenken in die Diskussionen ein.

Die Mischung aus Jugend und Erfahrung sowie die gute Beziehung zu den Mitarbeitern und Mitgliedern sehe ich als starke Stütze für das gesamte Unternehmen und eben auch als großen Wettbewerbsvorteil.

Eine Entscheidung mag vielleicht am Ende durch die Einbeziehung auch des Aufsichtsrates bzw. bei größeren Investitionen der Generalversammlung länger dauern, sie ist aber gründlich durchdacht. Risiken werden somit minimiert. Das stärkt uns gegenüber Partnern und vor allem gegenüber Banken, die große Vorhaben wie notwendige Landkäufe oder Investitionen in die Betriebszweige mittragen müssen.

Was denken Sie, wie wird die Agrargenossenschaft von außen gesehen?

Diese Frage ist schwierig zu beantworten, da es keine einheitliche Antwort darauf gibt. In vielen Köpfen ist noch fest der Gedanke an Volkseigentum verankert. Die Genossenschaft als Nachfolgeunternehmen der LPG gehört also jedem und niemandem, wenn man so will. Dies wird in den kleinen alltäglichen Dingen deutlich, wie zum Beispiel die Benutzung von Wegen und Flächen, die im Eigentum oder in der Bewirtschaftung durch das Unternehmen stehen. Rücksicht auf die Ansprüche des Eigentümers wird dabei selten genommen.

Zum Teil hat die Vermögensauseinandersetzung in den 90-er Jahren auch Schaden hinterlassen. Nicht jedem konnte alles Recht gemacht werden. Bemerkungen, wie: „Die wirtschaften mit unserem Geld!“ waren lange zu hören. Es zeichnet sich jedoch ab, dass sich dieses Denken auf dem Rückmarsch befindet.

Die regelmäßigen Kontakte zu unseren Handelspartnern in der Region bestätigen unser gutes Ansehen. Besuche von Vertretern sowie auch die Teilnahme derer an unseren Veranstaltungen deuten auf eine gute Beziehung hin.

Besonders hervor zu heben ist, dass wir Wert darauf legen, dass unsere Hausbank eine Genossenschaftsbank ist und damit unsere Überlegungen auch in gesellschaftsrechtlicher Hinsicht versteht. Wir unterhalten eine sehr enge Beziehung zur Bank und geben unsere Zahlen regelmäßig weiter, damit diese frühzeitig über unsere Entwicklung Bescheid weiß und damit auch in schwierigen Zeiten zu uns steht. Unsere zuständige Sachbearbeiterin nimmt jedes Jahr an unseren Feldbesichtigungen teil und kann sich somit vor Ort ein Bild der aktuellen Lage machen.

Ein großer Vorteil ist durchaus, dass Herr Tegelbeckers als völlig Fremder in die Position des Vorstandsvorsitzenden gelangt ist. Er steht den Handelspartnern, Mitarbeitern, Verpächtern sowie Mitgliedern und auch ehemaligen Mitgliedern völlig unvoreingenommen gegenüber. Alte Probleme spielen keine Rolle mehr. Es kann über das gesprochen werden, was zukünftig gestaltet werden soll.

Eine letzte Frage an Sie beide! Welches sind die in Bezug auf die Rechtsform der Genossenschaft wichtigsten Ziele für die Zukunft?

Wichtig für uns ist in erster Linie die weitere Sicherung des wirtschaftlichen Erfolgs, denn ohne wirtschaftlichen Erfolg spielt auch die Rechtsform keine Rolle. Erst dadurch haben wir die Möglichkeiten unseren Mitgliedern Werte anzubieten. Die Sicherung der vorhandenen, aber durchaus auch die Schaffung neuer Arbeitsplätze sowie die Ausbildung junger Menschen ist ein weiteres Ziel zur Stärkung des Unternehmens. Die wirtschaftlichen sowie die genossenschaftlichen Aspekte müssen ein ausgewogenes Miteinander ergeben und stehen sich nicht gegenüber.

Ich danke Ihnen für das Gespräch und wünsche Ihnen weiterhin Kraft, Mut und Erfolg!

Agrargenossenschaft eG Sanne-Kerkuhn – Zahlen und Fakten

Ackerbau

Bodenpunkte: 42
Niederschlag: 560 mm
Lage: westliche Altmark, 47 m über null
Landwirtschaftliche Nutzfläche: 1.170 ha
Raps: 290 ha
Silomais: 165 ha
Winterweizen: 155 ha
Winterroggen: 130 ha
Wintergerste: 100 ha
Grasvermehrung: 115 ha
Zuckerrüben: 30 ha
Grünland: 150 ha
Sonstige Flächen: 34 ha

Viehbesatz:

Milchkühe: 265
Nachzucht: 220
Sauen: 550

Arbeitskräfte: 19
Lehrlinge: 3

Autor: Mathias Kley, landwirtschaftlicher Berater des Fachprüfungsverbandes von Produktivgenossenschaften in Mitteldeutschland e. V. (FPV)

Stroh verbindet

Dass Stroh nicht nur zum Einstreuen im Stall genutzt werden kann, sondern auch als landwirtschaftliches Marketinginstrument vielfältige Anwendungsmöglichkeiten bietet, zeigt das Agrarunternehmen Wöllmisse Schlöben eG im Saale-Holzland-Kreis. Aber auch landwirtschaftlich kann man sich sehen lassen. Der Betrieb zwischen Jena und Stadtroda im Osten Thüringens gehört zu den leistungsfähigsten Milchviehbetrieben im Landkreis, ist Energie- und Treibstoffproduzent und engagiert sich vielfältig in der Region.

Herr Klippel, Ihre Genossenschaft ist durch zwei Besonderheiten hier in der Region bekannt geworden. Einerseits das Strohfest, das alle zwei Jahre stattfand, und andererseits das Strohatelier. Wie kam es dazu?

Klippel: „Die Idee mit der Herstellung von Strohfiguren aus Rundballen kam 1995 von meinem Vorstandskollegen Becker und einem Mitarbeiter der Stadt Stadtroda. Das war die Geburtsstunde im Strohfigurenbau. Darauf folgte eine verstärkte Nachfrage nach Strohfiguren. Beispielsweise haben wir damals für den Tag der offenen Tür eines Landmaschinenhändlers einen Traktor aus Stroh nachgebaut. Bis dahin haben wir das nicht als wirklich nutzbringende Art der regionalen Eigenvermarktung gesehen. Aber nach genauer Betrachtung der sich daraus ergebenen Möglichkeiten haben wir dieses Geschäftsfeld sukzessive ausgebaut und im Sinne einer Eigenvermarktung zu einer gewinnbringenden Idee umgesetzt. Dies ist eine regionalgebundene Marketingidee für die Landwirtschaft. Der Umsatz beim Strohfest verdoppelte sich dadurch im Laufe der Jahre. Damit hatte unsere „PR-Abteilung" also eine geniale Idee, die wir zu unserem Markenzeichen entwickelt haben."

Die Gebäude des Agrarunternehmens „Wöllmisse" nahe Jena.

Das Strohatelier ist die „Marketing-Abteilung" der Agrargenossenschaft.

Wie ging es dann weiter?

Klippel: „Unser Strohfest fand nur alle zwei Jahre statt. Wir wollten unser „Produkt" aber kontinuierlich anbieten. Daher entstand die Idee, das Strohatelier einzurichten. Mittlerweile bekommen hier interessierte Gäste, Besuchergruppen und auch SchülerInnen und Kindergärten Einblick in die Gestaltung von Strohfiguren – mit anschließender Betriebsführung durch unser Agrarunternehmen. Ein Doppeleffekt, der gerade Kindern und Jugendlichen die Landwirtschaft an sich und den Wert landwirt-

schaftlicher Produkte näher bringt. Natürlich gibt es für die Kinder auch Kakao und Milch vom Milchhof, den wir beliefern. So wird der Umgang mit Getreide und der Landwirtschaft insgesamt spielerisch nahe gebracht. Die Milchviehanlage, der Kuhstall, Mähdrescher oder Traktoren sind zum Anfassen nahe.

Aber auch die Landespolitik hat unsere Idee erkannt, das Zukunftsthema Landwirtschaft auf eine breite Bildungsbasis zu stellen. Politische Prominenz war bereits mehrfach hier vor Ort. So können wir auch gegenüber der Politik unsere landwirtschaftlichen Akzente setzen und Themen transportieren. Letztendlich ist das für uns auch Öffentlichkeitsarbeit. Wir nutzen damit die Gelegenheit, Agrarpolitik deutlich und anschaulich zu machen. So haben wir zum Beispiel den Besuchergruppen rund um das Thema Öl und Dieselbesteuerung eine Bilderausstellung im Betrieb sowie entsprechende Landtechnik gezeigt. Besonders die Schulen können so die Landwirtschaft zum Anfassen kennen lernen. So genannte Patenschaften anlässlich unseres Strohfestes von Politikern sind uns da sehr hilfreich."

Nach der Wiedervereinigung im Oktober 1990 stand die Land- und Agrarwirtschaft in den neuen Bundesländern vor der Notwendigkeit, sich wirtschaftlich und strukturell innerhalb von wenigen Monaten auf ein grundlegend verändertes wirtschafts- und agrarpolitisches Umfeld einzustellen. Viele ehemalige landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften haben sich nach der Wende für andere Rechtsformen entschieden. Wurde das hier bei Ihnen auch diskutiert?

Klippel: „Unser Unternehmen ist aus einem ehemaligen reinen Ackerbaubetrieb, der LPG Pflanzenproduktion Wöllmisse, hervorgegangen. Wir haben uns im Dezember 1991 gegründet. Ich selbst bin seit 1988 im Unternehmen und seit 2003 Vorstandsvorsitzender. Mein Amtsvorgänger hat die ersten schwierigen Jahre mit großem Engagement begleitet. Ich weiß daher lediglich vom Hörensagen über diese Zeit. Damals war unklar, ob die Betriebe die Existenzsicherung überhaupt schaffen. Eine große Schwierigkeit war, dass wir bis Mitte der 90er Jahre nur schwer Kredite von den Banken bekamen. Die Politik, aber insbesondere auch die Banken gingen seiner Zeit davon aus, dass rund ein Drittel der damaligen Agrargenossenschaften nicht überlebensfähig wären. Diese Entwicklung hat sich so aber nicht bestätigt. Wir jedenfalls haben uns gut entwickelt.

So war das Getreidelager unseres Betriebes in den ersten Jahren nach der Wende die Hauptstütze. Wir begannen damals mit großen Investitionen in die Reinigung und die Trocknung des Getreides. Durch die Selbsteinlagerung, die Aufbereitung und die anschließende Vermarktung wurde dieses Geschäftsfeld eine der wirtschaftlichen Stützen unserer Agrargenossenschaft.

Moderne Landwirtschaft auch in den Stallungen des Unternehmens.

Die Viehwirtschaft war ja jedes Jahr subventioniert worden, weil die Ställe nicht rentabel waren. Diese Entwicklung ging bis 1997. In diesem Jahr haben wir mit eigenen Mitteln und Bankkrediten in Technik, Schlepper und Landkauf für Gebäudeflächen und in die Milchproduktion investiert. Dies war die Grundlage für eine leistungsfähige Milcherzeugung. Die Banken hatten sich von der noch bis Mitte der 90er Jahre weit verbreiteten Meinung, die Landwirtschaft im Osten sei ein Verlustgeschäft, verabschiedet und waren nun willens, Finanzierungen bereitzustellen. Die hiesige Raiffeisenbank hat uns seitdem hierbei gut unterstützt. Viele unserer Agrargenossenschaften sind Genossenschaften geblieben, die wenigsten haben sich anders orientiert.

Für uns alle war diese Zeit ein schwieriger und dennoch spannender Lernprozess. In der Produktion waren wir fit, neue Technik und Materialien haben wir uns schnell angeeignet. Am schwierigsten aber war der kaufmännische Bereich, das Umdenken vom Abliefern zur aktiven Vermarktung. Letztlich hatten wir Erfolg. Seit Ende der 90er Jahre ist der Betrieb in der Lage, ausreichend finanzielle Reserven für weitere Investitionen zu schaffen. Seitdem haben wir schrittweise in unsere Produktionsstätten investiert. Die Modernisierung und der Ausbau sind sukzessive gewachsen und bilden heute eine nachhaltige Ertragsquelle.“

Es gibt mittlerweile vielerorts Netzwerke lokaler Akteure, wie Kommunen, Bauernverbände oder auch Schulen, um beispielsweise eine bestimmte Region zu fördern oder bekannter zu machen, beispielsweise Bioenergieregionen. In welcher Form nutzen Sie Netzwerke?

Klippel: „Wir leben hier sozusagen dieses Netzwerk. Ich nenne das gern auch Plus-Summen-Geschäft, denn nur gemeinsam kann erfolgreiche Wertschöpfung betrieben und in die Öffentlichkeit getragen werden. Aktuell ist der Saale-Holzland-Kreis eine der Regionen in Deutschland, die als Bioenergieregion ausgewählt worden. In der Gemeinde Schlöben, die als Bioenergiedorf Leitenergieprojekt geworden ist, soll auf dem Standort der Milchviehanlage mit unseren Rohstoffen aus Biogas Strom erzeugt werden, das zur Wärme an Schulen, Kindergärten und Haushalte weitergeleitet wird.

In der Biogasanlage soll aus Gülle und Festmist Strom und Wärme für die Region erzeugt werden. Hierbei ist diese Idee in der Gemeinde Schlöben ein Leitprojekt. Die Bioenergieregion hat für dieses Förderprojekt zwei Personen eingestellt, was in Beratung und Planung für alle Interessierten sehr hilfreich ist. Für die hiesige Landwirtschaft, aber auch das Handwerk und die Einwohner in dieser Region sind diese Aktivitäten besonders wertvoll, denn so können wir uns von bestehenden Abhängigkeiten im Energiebereich insoweit lösen, als dass wir dadurch Wertschöpfung schaffen, Arbeitsplätze in die Region bringen und umweltfreundliche Aspekte berücksichtigen. In diesem Netzwerk finden wir uns wieder.

Es gibt Stimmen, die da sagen, die Landwirte von heute seien die Ölbarone von morgen. Wie ist Ihre Meinung hierzu?

Klippel: „Ein klein wenig sind wir heute schon Ölbarone. Dies ist auch ein Plus-Summengeschäft, da die regionale Wertschöpfung auch bei unseren Ölaktivitäten im Vordergrund

steht. Seit einigen Jahren verarbeiten wir jährlich ca. 1.000 t Rapssaat zu Treibstoff für unsere Maschinen und einen regionalen Spediteur.
In die Zukunft sehen wir optimistisch. Auch wenn das die heutigen Energiepreise nicht wiederspiegeln, doch die Weltbevölkerung und deren Wohlstand steigt stetig an. Auch die Schwellenländer werden verstärkt Fleisch und andere tierische Nahrungsmittel nachfragen. Und steigende Nachfrage ist gut für die Preise. Steigende Nahrungsmittelpreise signalisieren dem Produzenten eine höhere Wertschätzung für unsere Arbeit und unsere Produkte. Auch das ist gut. Wir haben es seit einiger Zeit auf den Agrarmärkten mit liberalisierten Märkten zu tun. Schwankende Preise sind die Folge.

Künftig geht es mehr denn je um die Ernährung der Weltbevölkerung, die bis zum Jahr 2050 um 70 % ansteigen wird. Der landwirtschaftliche Produzent wird dadurch eine noch lebenswichtigere und existenzsichere Funktion für die Welternährung erringen.

Die früher oftmals gestellte Frage der Konkurrenz von „Teller oder Tank“ wird mit Sicherheit auch in Zukunft wieder stark aktuell werden, denn heute und besonders morgen muss beides möglich sein. Ob wir wirklich Ölbarone werden ...? In erster Linie sind und bleiben wir Landwirte – aber mit guten Voraussetzungen, um auch künftig mit unseren Produkten im Markt erfolgreich agieren zu können. Dafür ist es wichtig, breit aufgestellt zu sein. Wir in Gernewitz haben uns für Diversifizierung entschieden, andere sich für Spezialisierung. Und wir fahren damit gut.“

Autor: ?

Agrarunternehmen „Wöllmisse” Schöben eG – Zahlen und Fakten

- Verkauf von Getreide (Weizen, Braugerste, Futtergerste, Roggen und Körnermais)
- Verkauf von Rapsöl
- Ölsaaten (Raps)= zertifiziert gemäß DIN EN 9001:2000-12
- Verkauf von Zuchtrindern
- Lieferung von Stroh in verschiedenen Ballenformen und -größen
- Landwirtschaftliche Technikleistungen aller Art und Landschaftspflegearbeiten
- Fertigung von Minirundballen (15 cm Durchmesser) aus Heu und Stroh
- Gestaltung von Strohfiguren nach Kundenwünschen
- Kaffee & Kuchen im Strohatelier. Interessierte können das Strohatelier für Tagungen oder Feierlichkeiten mieten und den Strohkünstlern über die Schulter schauen.
- Ausbildungsbetrieb für Landwirte, Tierwirte und Landmaschinenschlosser

Betriebsgröße

2120 ha landwirtschaftliche Nutzfläche, darunter 2050 ha Ackerland und 480 ha Grünland im Tochterunternehmen

Anbauverhältnisse Erntejahr 2008

Winterweizen: 560 ha, 27 %
Wintergerste: 400 ha, 19,8%
Winterroggen: 71 ha, 3,4%

Starke Partner an der Seite der Agrargenossenschaften

Die Agrargenossenschaften stellen sich mit Mut und Zuversicht den Herausforderungen des Marktes und der Veränderungen in den agrarpolitischen Rahmenbedingungen.

Dazu zählen nicht nur die verschiedenen EU-Agrarreformen in den vergangnen 20 Jahren, sondern auf nationaler Ebene auch die Ablösung der Altschulden, die Privatisierung der Treuhand-/BVVG-Flächen und der Abbau von Benachteiligungen bei der Agrardieselbesteuerung. Aber auch auf einzelbetrieblicher Ebene waren und sind viele rechtliche, betriebwirtschaftliche sowie ganz persönliche Fragen zu klären. Bei all diesen Herausforderungen und Anliegen standen und stehen den Agrargenossenschaften der Deutsche Raiffeisenverband und seine Regionalverbände tatkräftig zur Seite. Gerade durch eine intensive politische Arbeit in Berlin und Brüssel sowie eine fundierte Beratung vor Ort konnte und kann der Weg für eine nachhaltige, erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung dieser Unternehmen frei gemacht werden.

Als Ansprechpartner stehen Ihnen für Fragen und Anregungen gerne zur Verfügung:

Deutscher Raiffeisenverband e. V.
Guido Seedler
Pariser Platz 3
10117 Berlin
Tel.: 030/856214-410, Fax: 030/856214-550
seedler@drv.raiffeisen.de
www.raiffeisen.de

Genossenschaftsverband e. V.
Dr. Hartmut Wallstabe
Wismarsche Straße 302
19055 Schwerin
Tel.: 0385 /3433150, Fax: 0385 /3433160
hartmut.wallstabe@genossenschafts-verband.de
www.genossenschaftsverband.de

Dr. Andreas Eisen
Bundesallee 82
12162 Berlin
Tel.: 030/2647243, Fax: 030/2647230
andreas.eisen@genossenschaftsverband.de
www.genossenschaftsverband.de

Fachprüfungsverband von Produktivgenossenschaften in Mitteldeutschland e.V.
Dr. Cornelia Wustmann
Karl-Liebknecht-Straße 10
06114 Halle
Tel.: 0345/388790, Fax: 0345/3880055
info@fpv-halle.de
www.fpv-halle.de

Mitteldeutscher Genossenschaftsverband (Raiffeisen/Schulze-Delitzsch) e. V.
Gabriele Seifert
Helbersdorfer Str. 44-48
09120 Chemnitz
Tel.: 0371/2788-170, Fax: 0371/2788-179
mgv@mgv-info.de
www.mgv-info.de

Neuer Text kommt noch!

- Blindtext ist Blindtext ausschließlich der Förderung der Interessen ihrer Mitglieder verpflichtet.
- Die Geschäftstätigkeit der Genossenschaft kann sich dabei auf wirtschaftliche, kulturelle oder soziale Ziele richten.
- Mitglieder einer eG sind in der Regel auch die Kunden bzw. Nutznießer der Leistungen des genossenschaftlichen Unternehmens.
- Die eG ist eine demokratische Gesellschaftsform. Jedes Mitglied hat eine Stimme – unabhängig von der Höhe der Kapitalbeteiligung. Dies schützt vor der Dominanz Einzelner und sichert die Unabhängigkeit von externen Interessen.
- Die eG bietet somit hohen Schutz vor Spekulationen.
- Die eG ist eine juristische Person, die mit Eintragung in das Genossenschaftsregister eine eigene Rechtspersönlichkeit erlangt.
- Zur Gründung einer eG sind bereits drei Personen ausreichend.
- Die eG hat grundsätzlich drei Organe: Vorstand, Aufsichtsrat und Generalversammlung. Mitglieder des Vorstands und des Aufsichtsrats müssen selbst Mitglied der eG sein. Kleine Genossenschaften bis zu 20 Mitglieder können auf einen Aufsichtsrat verzichten.
- Die eG ist eine flexible und stabile Rechtsform. Ein- und Austritt von Mitgliedern sind problemlos ohne notarielle Mitwirkung oder Unternehmensbewertungen möglich.
- Mitglieder einer eG haften nur mit ihrer Kapitalbeteiligung, wenn in der Satzung eine Nachschusspflicht ausgeschlossen wird.
- Mitglieder einer eG haben beim Ausscheiden einen Anspruch auf Rückzahlung ihres Geschäftsguthabens gegen die eG. Es ist keine Übernahme der Geschäftsanteile durch Dritte erforderlich und es besteht keine persönliche Nachhaftung.
- Die eG ist den Kapitalgesellschaften steuerlich grundsätzlich gleichgestellt. Sie verfügt aber mit der genossenschaftlichen Rückvergütung über ein exklusives Steuersparmodell.
- Die eG ist Mitglied in einem genossenschaftlichen Prüfungsverband, der im Interesse der Mitglieder regelmäßig die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Ordnungsmäßigkeit der Geschäftsführung sowie bei größeren eGen den Jahresabschluss prüft.
- Die eG ist aufgrund der internen Kontrolle durch ihre Mitglieder und die unabhängige Prüfung durch den Genossenschaftsverband die mit weitem Abstand insolvenzsicherste Rechtsform in Deutschland.

Weitere Informationen:
www.neuegenossenschaften.de

Autor: Dr. Volker J. Petersen oder Guido Seedler, Deutscher Raiffeisenverband e.V.

drwz Hochwertige Produkte & Dienstleistungen...

...stehen bei uns an erster Stelle!

BAUSTOFFE/MÄRKTE, HAUS & GARTEN

Markenprodukte für zukünftige Hausbesitzer, Renovierer, Sanierer, Handwerksbetriebe und Bauunternehmen.

HANDELSMARKEN

Raiffeisen gartenkraft® und Raiffeisen Bio gartenkraft® – Markenprodukte für die Gestaltung, den Schutz und die Pflege des Gartens. Raiffeisen Eigenmarken Grillkohle und -Zubehör, Raiffeisen tierfreund® für Tiernahrung.

TEXTIL & SCHUHE

Schuhe und Textilien für die Bereiche Sicherheit, Arbeit und Freizeit.

Wir öffnen Märkte.

Anzeige DRWZ

AGRAR

Futtermittel-Rohstoffe und Futtermittel-Zusatzstoffe sowie Agrarbetriebsmittel.

KRAFTFAHRZEUGE

Vermittlung von Fahrzeugen (PKW und LKW) aller wichtigen Markenhersteller sowie Vereinbarungen mit Autovermietungen und Reifenherstellern für die gesamte Raiffeisen-Organisation. Tankkartenservice sowie Werkstattsondervereinbarungen für die gesamte Raiffeisen-Organisation. Verkauf von Neu- und Gebrauchtwagen über die ahg Autohandelsgesellschaft mbH.

drwz
WIR ÖFFNEN MÄRKTE

Deutsche Raiffeisen-Warenzentrale GmbH
Telefon 069 - 71 51 - 0 ▪ www.drwz.de

Deutscher
Raiffeisenverband e. V.

Pariser Platz 3
10117 Berlin
Tel. 0 30/85 62 14 - 3
Fax 0 30/85 62 14 - 55
info@drv.raiffeisen.de

www.raiffeisen.de